

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1,50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 209.

Donnerstag, den 9. September

1915.

Die nach der Verordnung vom 10. Juli vorigen Jahres — 957 III J — auch für das Jahr 1915 in Aussicht genommene Wiederholung der **Arbeitslosen-Zählung** wird im laufenden Jahre **nicht** erfolgen. Die zur Durchführung der Zählung bereits getroffenen Anordnungen erledigen sich insoweit.

Dresden, am 4. September 1915.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung

über die Brot- und Mehlversorgung der Selbstversorger im Gebiete des Bezirksverbands Schwarzenberg vom 4. September 1915.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft hat für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg folgendes angeordnet:

§ 1.

Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die das zur eigenen Versorgung wie zur Versorgung der Angehörigen ihrer Wirtschaft auf die Zeit bis zum 15. August 1916 erforderliche Brotgetreide nachweisen können, werden als **Selbstversorger** anerkannt. Sie dürfen für sich selbst, die Angehörigen ihrer Wirtschaft einschl. des Gefindes sowie für Naturalberechtignte, insbesondere Mäntel und Arbeiter, soweit letztere kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben, auf den **Stopf und Monat höchstens 10 kg Brotgetreide verwenden**. 1 kg Brotgetreide entsprechen 750 g Mehl.

§ 2.

Die Selbstversorger dürfen ihr Brotgetreide nur ausmahlen lassen, oder gegen Mehl eintauschen, wenn sie im Besitze einer schriftlichen **Mahlerlaubnis** des Amtshauptmanns sind. Auf dem Mahlerlaubnschein ist die Menge Mehl oder die dieser entsprechende Menge Brot anzugeben, die die Selbstversorger monatlich höchstens verwenden dürfen.

Die Müller dürfen für die Selbstversorger nur die auf dem Mahlerlaubnschein angegebene Menge Brotgetreide ausmahlen und den Selbstversorgern monatlich **höchstens diejenige Menge Mehl oder soweit sie zugleich Bäcker sind, die der Mehlmengen entsprechende Menge Brot überlassen**, die nach dem Mahlerlaubnschein von ihnen monatlich höchstens verwendet werden darf. Die jeweils abgegebene Mehlmengen bzw. Brotmengen haben die Müller bei der Abgabe auf der Rückseite des Mahlerlaubnscheins zu vermerken.

§ 3.

Die Selbstversorger dürfen nur die Anzahl Personen versorgen, die auf dem Mahlerlaubnschein jeweilig angegeben ist.

Veränderungen im Hausstand sind von den Selbstversorgern binnen 3 Tagen bei der Ortsbehörde zu melden.

Die nach der Ausstellung des Erlaubnscheins in den Hausstand der Selbstversorger eintretenden Personen nehmen an der Selbstversorgung nicht teil. Sie dürfen daher aus den Vorräten der Selbstversorger nicht mit versorgt werden, für sie ist die Abgabe von Brotmarken bei der Ortsbehörde zu beantragen.

Vermindert sich die Zahl der Hausstandsangehörigen, so ist der Mahlerlaubnschein binnen der oben erwähnten Frist bei der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zur Verichtigung vorzulegen. Der Anteil der ausgeschiedenen Personen am Brotgetreide oder Mehl fällt unter die Beschlagnahme zu Gunsten des Bezirksverbandes; er darf deshalb im Haushalt des Selbstversorgers nicht mit verwendet werden.

§ 4.

Außer im Falle von Veränderungen in der Zahl der versorgungsberechtigten Personen haben die Selbstversorger die Mahlerlaubnscheine monatlich und zwar bis spätestens zum 10. des jeweilig laufenden Monats, erstmals bis zum 10. Oktober 1915, bei der Ortsbehörde zur Nachprüfung vorzulegen.

Die Selbstversorger sind weiter verpflichtet, die ihnen zur Ernährung zustehenden Vorräte an Brotgetreide oder Mehl gesondert von den übrigen Beständen aufzubewahren.

§ 5.

Der Einkauf von Brotgetreide gegen Mehl oder von Mehl gegen Backware ist überdies nur mit der Maßgabe zulässig, daß für das Mahlen der Mahlohn und für das

Backen der Backlohn bar bezahlt und die volle Menge Mehl oder Backware zurückgegeben wird, die der hingegebenen Menge Getreide oder Mehl entspricht. Uebrigens sind die gefeglichen Vorschriften über das Ausmahlen und die Bereitung von Backwaren einzuhalten.

§ 6.

Die Selbstversorger können gegen Abgabe einer entsprechenden Mehl- bzw. Brotgetreidemenge an den Bezirksverband bei der Ortsbehörde Gasthausmarken entnehmen.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Außerdem kann denjenigen Selbstversorgern, die sich bei der Verwendung ihrer Vorräte unzuverlässig erweisen, nach § 58 Absatz 2 der erwähnten Verordnung das Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

§ 8.

Die Vorschriften dieser Bekanntmachung treten mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Schwarzenberg, am 4. September 1915.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann Dr. Wimmer.

Petroleumversorgung.

Infolge besonderer Vorsorgemaßnahmen der Reichsregierung wird für den Bedarf der **Heimarbeit** und auch den der **Landwirtschaft** in den kommenden Monaten voraussichtlich eine die sonst verfügbare Durchschnittsmenge übersteigende Petroleummenge zugewiesen werden können. Um die Zuteilung vorzubereiten, hat eine Bedarfsfeststellung stattzufinden. Wir fordern daher hiermit die Heimarbeiter und die Landwirte auf, morgen

Donnerstag, den 9. September 1915,

vormittags von 8—11 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr ihren Petroleumbedarf für den Monat in Kilogramm anzugeben.

Spätere Meldungen bleiben unberücksichtigt.

Stadtrat Eibenstock, den 8. September 1915.

Seffe.

Donnerstag, den 9. September 1915,

nachmittags 4 Uhr

sollen in der Geyer'schen Gastwirtschaft in Oberwildenthal circa 10 **Festmeter Brennholz** an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 8. September 1915.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Holzversteigerung. Eibenstocker Staatsforstrevier. Gasthaus „Stadt Leipzig“ in Eibenstock.

Donnerstag, den 16. September 1915, vorm. 10 Uhr:

106 rm w. **Brennheide**, 159,5 rm w. **Brennküppel**, 65 rm w. **Weste** in Abt. 1—3, 5—24, 26—28, 30—42, 44—46, 49—56, 58—68 und 71—79 (Einzelhölzer)

nachm. 2 Uhr:

12 w. **Stämme** 12—20 cm stark in Abt. 53 (Schlag),
3631 „ **Alöhe** 7—15 „ „ 1504 w. **Alöhe** 16—22 cm stark,
1445 „ 23—29 „ „ 450 „ 30—70
39 rm w. **Küppel** in Abt. 5 (Schlag) 1—3, 5—24, 26—28, 30—42, 46, 49—56, 58—68, 71—77 und 79 (Einzelhölzer) 260 w. **Reisflangen** 3 und 4 cm stark in Abt. 61 (Durchforstung).

Ag. Forstrevierverwaltung Eibenstock. Ag. Forstrentamt Eibenstock.

Russische Niederlage bei Brody.

Wie aus dem gestrigen Heeresbericht hervorgeht, versuchen die Russen von Zeit zu Zeit immer noch einmal Front gegen unsere ihnen ständig auf den Fersen bleibenden Truppen zu machen, fruchtlos ohne Erfolg. Nach mehr oder minder hartnäckigen Kämpfen müssen sie erneut weichen.

Dem Sieger von Grobno, General v. Scholz, ist nunmehr auch die verdiente Auszeichnung zu teil geworden:

Allenstein, 7. September. Se. Majestät der Kaiser hat Erzellenz von Scholz nachstehendes Telegramm gelaßt: „General der Artillerie von Scholz! Wie die tapferen Truppen der Armee unter Ihrer Führung den schwierigen Abschnitt des Bobr und Narew überwunden haben, so ist es Ihnen jetzt gelungen, mit herzhaftem Zugreifen den Feind aus Grobno, seinem letzten Bollwerk am Rze-

men, zu vertreiben und die Festung in deutsche Hände zu bringen. In Anerkennung solcher hervorragender Leistungen verleihe Ich Ihnen den Orden Pour le mérite.

An der galizisch-russischen Grenze haben österreichisch-ungarische Truppen dem Feinde eine neue empfindliche Niederlage beigebracht:

Wien, 7. Septbr. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Kavallerie von Böhm-Ermolli hat gestern den Feind bei Podkamien und Radziwilow geschlagen. Sie griff ihn in ganzer, 40 Kilometer breiter und stark verschanzter Front an und entriß ihm in heftigen, bis zum Handgemenge führenden Kämpfen das Schloß Podkamien, die stocherförmig befestigte Höhe Makutrag südwestlich von Brody, die Stellungen bei Radziwilow und zahlreiche andere jäh verteidigte Stützpunkte. Die Schlacht

dauerte an einzelnen Punkten bis in die heutigen Morgenstunden. Der Feind wurde überall gewonnen und räumte stellenweise fluchtartig die Wahlstatt. Unsere Truppen verfolgten. Die Zahl der bis gestern eingebrachten Gefangenen überstieg 3000. In Ostgalizien hatte die Armee des Generals Graf Bothmer starke Vorstöße des Feindes abzuwehren, hingegen ließen die russischen Angriffe auf der Front des Generals Baron Pflanzer-Baltin nach. An der bekarabischen Grenze zog sich der Gegner in seine ziemlich weit abgelegenen Stellungen zurück. Bei Nowosieliza beschloß eine russische Batterie ein auf rumänischem Boden stehendes Bauerngehöft. In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. An der Jasiolda errangen unsere Truppen örtliche Erfolge.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend des Kreuzbergjattals

blieb nicht aus. Gestern setzten etwa 5 Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf unsere Bergstellungen zwischen dem Burgstall und der Pfannspitze an. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann. Im übrigen fanden im Tiroler Grenzgebiete, namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitt von Lavarone-Folgaria die üblichen Geschüßkämpfe statt. Vielfach sind die Alpenvereinshöhlen beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit fiel gestern auch die Mandronhütte im Adamellogebiete zum Opfer. An der Kärntner und süßenländischen Front hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Von einem feindlichen Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt im Westen ist leider abermals zu berichten:

Saarbrücken, 7. September. Gestern vormittag zwischen 10 und 1/11 Uhr erfolgte ein Angriff feindlicher Flieger auf Saarbrücken. Drei Personen wurden getötet, sechs schwer und zwei leicht verletzt. Von den Schwerverletzten sind bereits zwei gestorben.

Der Krieg der

U-Boote.

zeitigt täglich neuen Erfolg:

London, 7. September. Blooms meldet, daß der britische Dampfer „Mimos“, 3466 Tonnen groß, versenkt worden ist. Die Besatzung ist gerettet. Weiter wird zur Angelegenheit des „Hesperian“ gemeldet:

London, 6. September. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Hesperian“ ist heute früh 6 Uhr 47 Minuten gesunken. — Der amerikanische Konsul in Queenstown berichtet, daß bei der Torpedierung des Dampfers „Hesperian“ keine Amerikaner ums Leben gekommen sind. Die Reduzer erklären, daß niemand umgekommen ist. Daß das Schiff absichtlich torpediert wurde, gehe aus den Mitteilungen von Passagieren hervor.

Die Frage, ob der „Hesperian“ einem deutschen Torpedo oder einer englischen Mine zum Opfer gefallen ist, bleibt noch aufzuklären. Jedenfalls kann selbst Reuter nicht behaupten, daß ein Unterseeboot in der Nähe der Katastrophe gesehen worden sei.

Von den Dardanellen wird heute Ruhe gemeldet. Doch sollen die

Türken

Ende August einen englischen Hilfskreuzer in Brand geschossen haben:

Konstantinopel, 6. September. Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschloß mit Zwischenpausen erfolglos unsere Land- und Seeschiffartillerie. Die Artillerie unserer Stellungen von Anaforta und Sebül Bahr verursachte einen Brand in den feindlichen Schützengräben. Sonst nichts Erhebliches.

Konstantinopel, 7. September. Erst jetzt wird bekannt, daß am 31. August ein englischer Hilfskreuzer, der sich Dikili an der anatolischen Küste genähert hatte und dem Feuer der türkischen Küstenartillerie ausgesetzt war, von einem Geschloß getroffen wurde und sich brennend entfernen mußte.

Von den Kämpfen in den

Kolonien

ist zunächst zu berichten, daß die Lage in Deutsch-Ostafrika für uns äußerst günstig ist. Die „Adm. Btg.“ erhält nämlich von einem Vater briefliche Mitteilungen, aus denen hervorgeht, daß die Eingeborenen nach wie vor vollkommen loyal sind. Fortgesetzt kommen Anhänger des Christentums aus vielen Eingeborenen-Dörfern zu den Missionaren mit der Bitte, die Behörden zu ersuchen, sie in die Truppe einzureihen, damit sie unter deutscher Flagge kämpfen dürfen. Ihre Zahl sei derartig groß, daß die meisten nicht angenommen werden können. Der Bedarf unserer Schutztruppe ist reichlich gedeckt. Man brauche darum auch für die Zukunft nicht in Sorge zu sein. Die Ruhe unter den 7/8 Millionen Eingeborenen wurde bisher nirgends gestört. Die Haltung der Eingeborenen mehr nach mechanischen Glaubens ist geradezu vorbildlich. Die Kunde von der Verkündung des Heiligen Krieges gegen unsere Feinde hat bei ihnen allen unbeschreibliche Begeisterung erweckt. Mit todesmutiger Treue und Anhänglichkeit stehen sie zu uns und eilen aus allen Bezirken in Scharen herbei, um sich unseren Militärbehörden zur Verfügung zu stellen. Den Feinden dürfte es nicht gelingen, ins Innere der Kolonie einzudringen. In mehreren Fällen wurden bereits die Engländer durch die Eingeborenen unter deutscher Führung unter erheblichen Verlusten weit über die Grenze zurückgeschlagen.

In Nordafrika ist ein schwerer Aufstand gegen die Franzosen ausgebrochen, der ihnen neue Sorgen bereiten dürfte:

Hamburg, 7. September. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Genf: Die eingeborene Bevölkerung Französisch-Nordafrikas befindet sich nach Meldungen aus Marseille im offenen Aufstande gegen die französische Herrschaft und predigt den Heiligen Krieg. Viele Dörfer sind in Flammen aufgegangen. Die Schiffsahrt zwischen Marseille und Tunis ist vollständig eingestellt worden.

Ueber blutige Kämpfe in Indien wird ferner gemeldet:

London, 7. September. Der Staatssekretär für Indien veröffentlicht ein Communiqué: Seitdem die Bunerwals am 17. August im Bezirk Peshawar eingebrochen sind, haben dort weitere Kämpfe stattgefunden. Das englische Lager bei Rustam wurde nachts heftig beschossen, aber die Bunerwals, welche die Pässe 12000 Mann stark besetzt hielten, wurden am 26. August bei Surkhobi von der Kolonne von Rustam erfolgreich angegriffen und verloren 20 Tote. Die englische Kolonne ergriff am 28. und 30. August die Offensive in der Richtung Malandripah und brachten dem Gegner schwere Verluste bei, so daß laut Bericht die Bunerwals am 2. September völlig entmutigt waren und sich zerstreuten. Inzwischen bewegten sich die feindlichen Streitkräfte vom oberen Swatfluß abwärts und machten einen entschlossenen Angriff auf unsere Stellung bei Sandaki, der mit schweren Verlusten abgeschlagen wurde. Unsere Truppen gingen am nächsten Morgen vor und griffen den Feind, der das Fort Rak behauptete, an. Der Feind erlitt schwere Verluste unter unserem Artilleriefeuer. Das Fort wurde völlig zerstört. Die Feinde sind im Begriff, sich zu zerstreuen. Zu einer feindlichen Bewegung im Lande Rohmands ist es nicht gekommen. An der übrigen nordwestlichen Grenze ist alles ruhig.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Aenderungen des Reichsmilitärgesetzes. Aus Berlin, 7. September wird amtlich gemeldet: Das § 15 des Reichsmilitärgesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888. Durch den vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird die nochmalige Aenderung der früher dauernd unausglick befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Eingaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezeichneter Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befindet. Die Zeit und der Arzt haben häufig die Mängel beseitigt, welche die frühere Entscheidung begründet haben. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, solange noch taugliche und abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wird, ist keine Rede.

Die Unkündbarkeit der Kriegsanleihe. Hinsichtlich der in den Bedingungen zu der dritten Kriegsanleihe vorgesehenen Unkündbarkeit bestehen noch immer in weiten Volkskreisen irrtümliche Vorstellungen. Es wird vielfach angenommen, daß vor dem 1. Oktober 1924 ein Verkauf der Schuldverschreibungen nicht möglich sei. Demgegenüber kann nur immer wieder betont werden, daß die fragliche Bedingung gerade im Interesse des Zeichners gelegen ist, dem dadurch eine ungefähre, prozentige Verzinsung während eines Zeitraumes von wenigstens neun Jahren gewährleistet ist. Im übrigen wird durch die Unkündbarkeitsklausel kein Hindernis geschaffen, auch schon vor dem 1. Oktober 1924 durch Verkauf oder Verpfändung über die Stücke zu verfügen.

Italien.

Große Kundgebungen in Italien geplant. Der römische Korrespondent der „Stampa“ teilt mit, Barzilai werde am 12. September in Neapel eine große politische Rede über den italienischen Krieg halten. Da vermutlich bis dahin gewisse politische und militärische Ereignisse bekannt sein würden, wird der Minister die neue Lage Italiens besprechen können. Man erwartet ein zustimmendes Telegramm Salandras. Auch für den Nationalfeiertag am 20. September sei in Rom ungewöhnliches geplant. Der König werde dem Bürgermeister ein Telegramm schicken, das ein historisches Dokument bilden werde. Den beiden Königinnen und sämtlichen Prinzessinnen sollen große Huldigungen dargebracht werden. Der Bürgermeister wird in einer Rede erklären, daß Italien den Krieg so lange fortsetzen werde, bis es seine natürlichen Grenzen erreicht habe. Am Nationaldenkmal in Rom soll ein großes Festkonzert stattfinden, damit die Kriegsbegeisterung nicht nachlasse. In dieser Absicht hat auch die Königin-Mutter ein Buchlein geschrieben, das am 20. September unter das Volk verteilt werden soll.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 8. September. Die Verlustliste Nr. 192 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Max Bieweg im 11. Inf.-Rgt. Nr. 139, leicht verwundet, Kopf; aus Schönheide: Max Baumann im Inf.-Rgt. Nr. 351, vermisst; aus Unterstüben: Willy Leistner im 15. Inf.-Rgt. Nr. 181, leicht verwundet.

Eibenstock, 8. September. Am gestrigen Tage wurde Herr Wassermeister Reumeyer, Zugführer der freiw. Sanitätskolonne in Eibenstock, das ihm von Se. Maj.

dem König v. Sachsen Allergnädigst verliehene „Erinnerungskreuz für freiw. Krankenpflege“ für seine erfolgreiche Tätigkeit in der freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Eibenstock von dem Bezirksinspektor vom Roten Kreuz Hrn. San.-Rat Dr. Bchau in feierlicher Weise überreicht. — Hr. Reumeyer gehörte vom Oktober 1914 bis Februar 1915 einem Lazaretttrupp an.

Eibenstock, 8. September. In Wort und Bild führte Herr Grundmann am Dienstagabend die jungen Männer, die sich recht zahlreich im Jugendheim eingefunden hatten, auf die belgischen Kriegsschauplätze. Die Städte Belgiens mit ihren prächtigen mittelalterlichen Gebäuden, die zum Teil noch wohl erhalten sind, zum Teil von der vernichtenden Wirkung des Krieges Zeugnis geben, das Leben der Bewohner und unserer Feldgrauen in diesen Orten, deutsche und feindliche Schützengräben, Flugzeuge, Geschosse usw., das alles zog in Lichtbildern vor den Augen der Zuschauer vorüber und wurde von reichhaltigen und trefflichen Erklärungen begleitet. Mit einem Hinweis auf die Bedeutung der 3. Kriegsanleihe und einem Ausruf, sich auch mit kleinen Kräften an dem großen Werke zu beteiligen, schloß der unterhaltende Abend.

Eibenstock, 8. September. „Konnt' ich nicht die Waffen tragen, halt ich doch die Feinde schlagen!“ Die Selektionschule hat, wie seiner Zeit von der zweiten Reichsanleihe 2 Anteile, auch von der dritten Kriegsanleihe aus den Erträgen ihrer Kriegsbüchsen einen 100 Mark-Anteil gezeichnet.

Eibenstock, 8. September. Die Bekanntmachung über die Petroleumversorgung wird besonderer Beachtung empfohlen.

Olbershau, 7. September. Dem Fuhrwerksbesitzer Zimmermann war hier kürzlich ein Pferd im Werte von 1500 M. gestohlen worden, das der Dieb für 710 Kronen an einen Gastwirt in Böhmen verkauft hatte. Als Täter konnte jetzt in Aufzug ein gewisser Fichrer aus Kleinfichtnitz verhaftet werden. Das Geld hatte er mit seiner Geliebten zum größten Teil durchgebracht.

Marienberg, 6. September. Die sächsischen Unteroffizierschulen sind jetzt voll belegt, weshalb Anmeldungen zur Aufnahme bis auf weiteres nicht mehr angenommen werden. Auch in diesem Anbrange zu den heimatischen Militärschulen gibt sich die vaterländische Begeisterung für unsere Armee in überzeugender Weise kund.

Olbersdorf (Aufz.), 6. September. Durch unvorhergesehenes Umgehen mit einem Tesching wurde die Witwe des Kriegsteilnehmers Birtner lebensgefährlich verletzt. Der Fabrikarbeiter Wünsche wollte die geladene Waffe in seiner Wohnung wegstellen, als der Schuh losging und die Frau traf.

Muerbach, 6. September. Einen recht empfindlichen Verlust erlitt eine „Würstlerin“, die zum Jahrmakel auf dem Altmarkt ihren Stand aufgeschlagen hatte. In der Nacht, bezw. am heutigen frühen Morgen sind ihr aus ihrer Bude nicht weniger als 81, Schock ihrer lederen Ware, anscheinend durch Hunde geraubt worden.

Die Teilstrecke Aue-Schöned der Chemnitz-Aue-Adorfer Linie stand am 7. September 40 Jahre im Betrieb. An Venerablen um die Dauerlaubnis fehlte es damals nicht, auch der bekannte Dr. Stroussberg war unter diesen zu finden. Eine am 2. Juli 1872 zusammengetretene Eisenbahngesellschaft übernahm den Bau, der sächsische Staat beteiligte sich mit 2500000 Talern, auch waren diesem die aufgewendeten Kosten zu ersetzen. Einen weiteren Ausbau fand die Bahn von Chemnitz bis Aue und Schöned-Adorf, vollendet am 15. November, und von Zwota nach Klingenthal am 24. Dezember desselben Jahres. Bald traten finanzielle Schwierigkeiten zutage und da die Gesellschaft solche nicht zu überwinden vermochte, war der Verkauf an den sächsischen Staat die einzige Lösung. Dieser wurde am 15. Juli 1876 vollzogen. Der Staat setzte den Bau von Klingenthal bis zur Landesgrenze fort, allein der Anschluß an die Buisstehbrader Bahn zog sich wegen der Grenzbahnhohefrage bis 1. Oktober 1886 hin. Die Nachbarbahn nahm die kurze 0,45 km lange Strecke in Nacht. Mit Einschluß von Eibenstock und Vf. und Eibenstock ob. Vf., eröffnet 3. Mai 1905, und Marktneukirchen-Siebenbrunn, —Erlbach (1. Oktober 1911) ist bis Schluß des Jahres 1913 das Anlagekapital auf 35 847 753 M. angewachsen, Gesamtlänge 131,20 km.

Der ordentliche Landtag 1915/16 wird entgegen anderslautenden Meldungen, im ersten Drittel des Monats November d. J. einberufen werden. Die Vorarbeiten für den Staatshaushaltsrat sind nahezu vollendet, so daß mit dem Druck des Etats demnächst begonnen werden kann. Der ordentliche Landtag wird sich in der Hauptsache mit der Verabschiedung des Etats und mit einigen Kriegsmahnahmen beschäftigen, zu denen die Anregung von dem kürzlich stattgefundenen außerordentlichen Kriegs-Landtage ausgegangen ist. Im übrigen dürfte, da keine größeren Regierungsvorlagen zu erwarten sind, die Sitzung des ordentlichen Landtages von nicht sehr langer Dauer sein. Vorher finden noch kurze Tagungen der Evangelisch-lutherischen Landessynode und des Landeskulturates für das Königreich Sachsen statt.

Reisende nach Bulgarien werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Reisepässe bei einer bulgarischen Gesandtschaft oder einem bulgarischen Konsulat (Berlin) visieren lassen müssen. In Sachsen befindet sich keine Vertretung Bulgariens.

Weltkriegs-Erinnerungen.

9. September 1914. (Rückzugskämpfe 3. Tag. — Im Sundgau. — Antwerpener Ausfall. — Schlacht bei Kruglanken und Possessern.

— Bei an d. seinem von d. aus m. Die de und o. Joffre folge c. Im S. im W. wehrtr. zu ein. gekü. Stom. 14. J. erst na. worden. Anzahl. Nun f. ihren. verfan. daß so. derung. in Gru. Aufmu. war f. Kronp. du n. h. einem. bei we. und ein. genannt. Ausf. Kämpfe. liegende. überfchr. indeß w. Tage a. die Auf. diesen. von M. Tage u. habe t. in we. fodt, m. gegen d. schwere. Tage m. der als. durch ei. gab bei. der ehe. minister. Deutsch. heit als. kein Bed. das bet.

für die

Paul G. im. Rudolf. Rgl.

Bei Juli aus. den Zw. den We. drängen. boten. um dem. seiner hi. anderer. auf den.

Ein folg in d. art der. schwacher. Deereslei. nördlich. Mündung. Truppen. die bishe. demnach. Eine dero. stellt ho. Der Vint. schwierig. Übergang. da sonst. überrasch. punkt un.

Alle des Ueber. im weiter. ihre Dörf. len nur. war plan. Russen v. Regept. verborgen.

ne-
für
ge im
plonne
hient
licher
ktober
und
abend
n d
g s-
ächti-
wohl
chung
ohne
und
das
hauer
Er-
tun-
klei-
chloß
nicht
gen!"
wei-
g s-
einen
tma-
be-
erfs-
o im
Dieb
läuft
pfer
Das
arch-
fi-
be-
auf
sem
die
zu-
arch
n g
ens-
die
der
m-
die
ge-
hen
81,
ge-
r
Sep-
um
nte
am
ber-
mit
ten
ihn
det
am
elle
icht
ich-
15.
on
uß
ng-
hn
Mit
Hf-
nn,
res-
en,
6
n
e-
s-
ad
or-
ber-
f-
m
ge
en
n.
ne-
r-
uf
er
n-
a-

— Botha.) Der dritte Tag der Rückzugsschlacht an der Marne und am Our brachte die Franzosen zum Teil in mißliche Lage. General Voelle wurde mit seinem 4. französischen Korps nördlich von Nanteuil von den deutschen Truppen arg bedrängt, er hielt jedoch aus mit dem Entschluß, eher zu fallen, als zu weichen. Die deutschen Truppen jedoch lösten sich in der Nacht ruhig und ohne Belästigung vom Feinde, so daß der Obergeneral Joffre immermehr einsah, daß von einem wirklichen Erfolge an der Marne für ihn keine Rede sein könne. — Im Sundgau stellten sich den einrückenden Franzosen im Wessertal badische und württembergische Landwehrtruppen entgegen und es kam auf der ganzen Linie zu einer Reihe von Gefechten. Eine gerechte Widervergehung übte an diesem Tage General v. Schubert, Kommandeur des 14. Armeekorps. Die Franzosen hatten 14 Frauen in Saales als Geiseln verhaftet gehabt und erst nach 3 wöchiger Leidenszeit waren sie dadurch befreit worden, daß man in der französischen Stadt St. Die eine Anzahl Bürgerinnen deutscherseits ebenfalls verhaftete. Nun fanden aber die nach Saales zurückgeführten Frauen ihren Haushalt völlig zerstört vor. Der genannte General verständigte nun den Bürgermeister von St. Die davon, daß sofort 39000 Franken als Entschädigung für die Plünderungen erlegt werden müßten, widrigenfalls die Stadt in Grund und Boden geschossen würde. Diese freundliche Aufmunterung verschlehte ihren Zweck nicht; denn das Geld war sehr bald zur Stelle. — Die Armee des deutschen Kronprinzen hatte sich weiter mit den Franzosen bei Verdun herumzuschlagen und an diesem Tage kam es zu einem weiteren furchtbaren Kampfe bei Baubecourt, bei welchem ein Sturmangriff mit Bajonetten gemacht und eine Brigade Franzosen fast vernichtet wurde. — Am genannten Tage begannen die belgischen Truppen einen Ausfall aus Antwerpen, der zu fünfstägigen Kämpfen führte; zugleich wurde das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratmeilen überflutet, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern, indeß war dieses Mittel ganz vergeblich. — Vom genannten Tage an begann der erneute Vorstoß Hindenburgs gegen die Russen, um diese aus Ostpreußen zu vertreiben. In diesen Kämpfen nahm das 17. Armeekorps unter General von Mackensen hervorragenden Anteil. Die an diesem Tage unter dem Befehl des genannten Generals stattgehabte Schlacht bei Kruglanen und Possesern, in welcher das 17. Korps gegen zwei feindliche Fronten foßt, machte dem 1. Armeekorps in seinem Vordringen gegen die russische Wilnaarmee Luft und es erfüllte die schwere Aufgabe, die ihm gestellt war, vollaus. An diesem Tage wurde auch Prinz Joachim von Preußen, der als Ordananzoffizier auf dem Gefechtsfeld tätig war, durch einen Schrapnellschuß verwundet. In Südafrika gab bei der außerordentlichen Tagung des Parlaments der ehemalige Burengeneral und jetzige englische Premierminister Botha eine Erklärung ab, die den Krieg gegen Deutschland bedeutete; wie dieser Mann seine Vergangenheit als Burengeneral verleugnet hat, so trug er auch kein Bedenken, nunmehr sich gegen Deutschland zu wenden, das bekanntlich seinerzeit auf der Seite der Buren stand

Gedenktafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Paul Christian Rober aus Eibenstock, Landwehmann im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.
Rudolf Arthur Zenf aus Schönheide, Musketier im Rgl. Preuß. Inf.-Rgt. Nr. 271 — gefallen.



Weichsel-Übergang.

Bei ihrem Rückzuge in der zweiten Hälfte des Juli aus Westpolen fanden die Russen in den Festungen Zvangerod und Warschau und der sie verbindenden Weichsellinie eine feste Aufnahme; den nachdrängenden deutschen Truppen war zunächst Halt geboten. Dieser Halt durfte aber nicht lange währen, um dem Feinde die Möglichkeit zu nehmen, die Masse seiner hinter die Weichsel zurückgegangenen Kräfte an anderer Stelle gegen eine unserer Heeresgruppen auf den Flügeln einzusetzen.

Ein Angriff auf Zvangerod konnte raschen Erfolg in diesem Sinne nicht bringen, denn die Eigenart der Festung ist ja gerade, daß ihr Verteidiger mit schwachen Kräften auskommt. Daher beschloß die Heeresleitung den gewaltigen Weichselübergang nördlich Zvangerod in der Gegend der Radomka-Mündung. Zur Ausführung wurden die deutschen Truppen der Abteilung Woyrsch bestimmt, die bisher gegen Zvangerod standen. Sie mußten demnach wesentlich nach Norden verschoben werden. Eine derartige Seitwärtschiebung starker Truppen stellt hohe Anforderungen an alle Befehlsstellen. Der Vinsabmarsch war in diesem Falle besonders schwierig, weil er schnell erfolgen und der Stromübergang sich ihm unmittelbar anschließen mußte, da sonst nicht darauf zu rechnen war, den Feind zu überraschen. In der Überraschung lag der Schwerpunkt und die Aussicht auf Erfolg.

Alle erdenklichen Maßregeln zur Geheimhaltung des Überganges wurden getroffen. Alle Bewohner im weiteren Bereiche der Übergangsstellen mußten ihre Dörfer räumen, von denen allerdings die Russen nur wenige übrig gelassen hatten. Das meiste war planvoller Brandstiftung anheimgefallen. Die Russen verfahren in letzter Zeit immer nach dem Rezept von 1812. Eingehende Untersuchungen nach verborgenen feindlichen Fernsprecheinrichtungen fanden

statt, allerdings ohne Erfolg, so daß der Führer nie ganz die Sorge verlor, die Russen würden doch Kenntnis von dem Unternehmen erhalten.

Die Armeeführung Woyrsch hatte den Führer des Landwehrkorps, General der Kavallerie Freiherr von König, mit Anweisungen versehen, ihm die Ausführung des Überganges übertragen und die nötigen Hilfsmittel, namentlich zahlreiche Brückenmaterials, auch solche unserer Verbündeten, überwiesen, die sich unter der Leitung ihres unermüdblichen Führers, des R. und R. Pionierobersten Mischet, trefflich bewährten.

Am 28. Juli abends waren alle Vorbereitungen fertig: Erkundung der Anmarschwege für die Pontons zu den zehn Uebersehtellen, die in mehreren Gruppen in ziemlicher Entfernung von einander gewählt waren, damit, wenn der Uebergang an einer Stelle nicht gelang, dieser an einer anderen gewährleistet wurde. Bereitstellung der Infanterie und Artillerie, so daß sie ohne Kreuzungen rasch ihre Uebersehtellen erreichen konnten. Besprechungen mit den höheren Pionier- und Artillerieoffizieren hatten im Hauptquartier des Führers stattgefunden, und alles war auf die kleinsten Nebenumstände geregelt.

Am 29. Juli um 1.30 Uhr morgens sollten an allen Stellen die Truppen das Weichselufer erreicht haben, um sofort mit dem Uebersehten beginnen zu können. Die Weichsel hat in dieser Gegend eine durchschnittliche Breite von 1000 Metern. Zahlreiche Sandbänke durchziehen sie, so daß für Pontons die Gefahr eines Auslaufens bestand.

Wie der Feind hinter dem Flusse stand, in welcher Stärke, in welcher Kräfteverteilung, war völlig unbekannt. Es galt einen Stoß ins Dunkle zu führen. Begreiflich war die Spannung. Bei einem Gefecht unter gewöhnlichen Verhältnissen entwickelt sich solche allmählich entsprechend der langsam heranrückenden Entscheidung. Bei einem Flußübergang setzt die Handlung mit der höchsten Spannung ein. Eine knappe halbe Stunde muß die Entscheidung bringen. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Entweder man erreicht das gegenseitige Ufer und behauptet sich auf ihm, oder die Truppen erhalten beim Uebersehten ein derartiges Feuer, daß sie nicht hinüberkommen, oder — was noch schlimmer ist — der starke Feind wirft die zuerst übergesetzten Truppen, die naturgemäß nur schwach sind, in den Strom zurück, was gleichbedeutend mit Vernichtung ist. Die begreifliche Spannung wurde noch vermehrt durch das Dunkel der Nacht und den fehlenden Gefechtslärm, durch die völlige Lautlosigkeit, die dem Sprunge vorausging.

1.30 Uhr vorm. Jetzt brechen überall die Truppen aus den letzten Deckungen am Ufer hervor. Höchste Kraftanstrengung bringt die schweren Pontons schnell vorwärts. Jetzt wird das Wasser erreicht, jetzt stoßen sie ab. 1.45. Plötzlich stark einsetzendes Artilleriefeuer. Der Feind ist an einer Stelle also aufmerksam geworden, und bei seinen ersten Schüssen hat unsere bereitstehende Artillerie das Feuer gegen das feindliche Ufer aufgenommen, dadurch der noch im Uebersehten befindlichen Infanterie einen wirksamen Feuerschutz gebend. Endlich löst sich die Spannung. Die erste Meldung trifft ein. Sorben fahren die Pontons zurück, die erste Staffel ist hinüber.

Man atmet auf. Nun sind wir drüben. Und wo die Armeeführung Woyrsch einmal Fuß gefaßt hat, da hält sie.

Nun sind wir drüben. Dieser Gedanke kehrt immer wieder, verstärkt sich immer mehr bei jeder neuen Meldung, daß ein weiteres Bataillon übergesetzt ist. Es ist hell geworden, unsere Artillerie spricht jetzt entscheidend mit bei den Kämpfen, die den letzten Widerstand des überraschten Feindes brechen sollen.

Die ersten 200 Gefangenen werden gemeldet. Alles geht gut. Aber ein unerwartet schwerer Kampf liegt noch vor uns. Wohl überraschten wir die feindlichen Sicherungstruppen unmittelbar am Ufer. Seine Reserven weiter rückwärts gibt es aber noch zu schlagen. Wie gefährlich dem Feinde unser Durchbruch seiner von ihm für unüberwindlich gehaltenen Stromsperrung erschien, erkannte man bald. Aus Zvangerod und Warschau und von Lublin raste er immer mehr Truppen zusammen, um uns wieder zurückzuwerfen. War auch der Feind überlegen, er mußte trotzdem angegriffen werden, denn der Brückenkopf mußte derart erweitert werden, daß die Stellen, wo wir den Brückenbau begannen, vor feindlichem Feuer gesichert waren.

Nach tagelangen Kämpfen ist der Besitz des Brückenkopfes voll gesichert, der Feind von Stellung zu Stellung geworfen, seine Angriffskraft gebrochen. Inzwischen hatten die unter Führung des Generals der Infanterie von Köber stehenden österreichisch-ungarischen Truppen der Armeeführung einen großen Erfolg vor Zvangerod errungen. Sie hatten die stark ausgebaut und zähe verteidigte Festungsstellung durchbrochen und dem auf das Ufer flüchtenden Gegner noch 2300 Gefangene und 32 Geschütze abgenommen.

Die größte Genugtuung ward aber den Truppen der Armeeführung zu Teil, als bekannt wird, daß die Russen einen Tag nach dem Weichselübergang mit der allmählichen Räumung Zvangerods begonnen haben und im Begriffe sind, die Warschau bedeckende Blonielinie und die Lubliner Stellung aufzugeben. So hat also die Bezwingung der Weichsel einen großen Einfluß auf weite Teile der Front ausgeübt.

Von der Rubelsburg.

Von Hans Wald.
(31. Fortsetzung.)

Das lange Krankenlager, die Ungewißheit über Tod und Leben hatten Fald nachdenken gelehrt. Er hatte im wagenben Jugendmut, im leichten Burche-sinn seine Tage verbracht, nun mußte es einmal damit zu Ende sein, und zwar, da er nicht mehr an Elise denken konnte, ohne sie. Und als er dann so weit wieder hergestellt war, daß er das Bett verlassen konnte, war eine neue Prüfung über ihn hereingebrochen. Ein Oheim, dem er, der früh Verwaiste, die Mittel zu seinem vergnügten Leben bisher verdankte, hatte ihm unverhüllt mitgeteilt, daß er nunmehr den Ernst des Lebens zu berücksichtigen habe. Alle vorhandenen Schulden wollte der Oheim bereitwillig begleichen, aber dann folgte eine bestimmte Summe, an der es kein Rütteln und Rühren mehr gab.

Soweit war Fald mit seinem Bericht gekommen, und Dr. Conrad hatte ihn mit keiner Silbe unterbrochen. Als der Erzähler jetzt eine Pause machte, als ob es ihm schwer fälle, den Faden zu dem zu finden, was noch folgen mußte, bat ihn der Arzt rücksichtsvoll, sich zu schonen, wenn ihn die Mitteilungen zu sehr angreifen sollten. Er hatte gefunden, daß diesem lebenslustigen, jungen Menschen doch auch Vieles zugute gehalten werden mußte, das überschäumende Leben in den frohen Studentenkreisen hatte eben, wie es ja so Manchem ergeht, die Fesseln sorgsamsten Bedenkens zerstreut. Und dieses Duell, bei dem er selbst das leidende Teil gewesen war, konnte ihm doch nicht bis zu seinem Lebensende zum Vorwurf gemacht werden. Aber Fald wollte gleich mit einem Male von seinem Herzen herunter haben, was ihn noch belastete.

Auch er hatte vernommen, daß das Band, welches Elise und Walter verbunden hatte, von ihr gelöst war. Er hatte es nicht glauben wollen, aber es war ihm so bestimmt versichert, daß er daran nicht mehr zweifeln konnte. Und Dr. Conrad bestätigte ihm auf seine Bitte noch mit einem ernsten Kopfnicken, daß es sich wirklich so verhalte. Fald fuhr fort, daß seitdem die drückendste Empfindung für ihn gewesen sei, eben der Zweikampf habe die Trennung des Brautpaares veranlaßt. Dieser Selbst-Vorwurf lasse ihm keine Ruhe, ob es ihm darum gestattet sei, Fräulein Elise zu fragen und um Verzeihung zu bitten. Dabei leuchtete ihm ein so herzlicher Wunsch aus den Augen, daß Max Conrad aus seiner bisherigen Reserviertheit heraustrat und ihm kräftig die Hand schüttelte. Dem erfahrenen Arzte war es auch nicht schwer, zu erkennen, daß sich mit Fald's Bitte ein geheimer, weitgehender Wunsch verband, die stille Hoffnung, ihr, nachdem die Trennung von Grand stattgefunden hatte, vielleicht doch näher treten zu können.

Dr. Conrad wiegte nachdenklich seinen Kopf. Er fand Wohlgefallen an Fald, der ohne Scheu seine Irrungen wahrheitsgemäß eingestanden hatte, wenn dabei auch nicht das beste Licht auf ihn fiel. Aber dieser Wunsch, seine Elise sprechen zu dürfen, wollte nicht allein vom Vater überlegt sein, da hatte auch der Arzt sich zu bedenken. „Junger Freund,“ meinte er darum, „ich werde Ihre Konfidenzen in dem Sinne bewahren, wie Sie dieselben mir gemacht haben. Ob meine noch immer leidende Tochter sich mit Ihnen austreten kann, vermag ich im Augenblick nicht zu sagen. Aber darüber dürfen Sie beruhigt sein, das Pistol-Duell war es nicht, welches meine Elise Herrn Grand sein Wort zurückgeben ließ. Also warten wir das Weitere zunächst ab.“

Die Freude über diese Eröffnung ließ Fald in den nächsten Tagen einen weiteren Schritt tun. Er hatte schon gemerkt, daß Elise's Freundin, Trude Jelenner, ihn weit freundlicher anschaute, als er nach dem Kummer, den er der Tochter des Doktors bereitet zu haben überzeugt war, eigentlich erwarten konnte. Trude hatte ihn schon bei der allerersten Begegnung sofort erkannt, und ein leichtes Schmelz-lächeln um ihre frischen roten Lippen zeigte ihm, daß sie auf eine freundliche Entwicklung aller Irrungen und Wirrungen in der Zukunft rechnete. Mit ihr wollte Fald sich einmal aussprechen; wenn er in der heiteren, lebensfrohen Tochter des Oberförsters eine Verbündete fand, dann war viel gewonnen. Denn der junge Jurist meinte, seine Kränkung zu Elise Conrad sei nach dem Duell nicht gesunken, sondern gestiegen, und wenn sie nun doch einmal seinem Zweikampf-Gegner Grand sein Wort zurückgeben hatte, und seine tiefe Krue sah über jenen Zwischenfall, warum sollte er sie nicht doch erringen? Hätten Walter Grand und Elise Conrad unverändert zu einander gehalten, nie wieder würde er sich ihr zu nähern gewagt haben, aber so? Und seine Hoffnungen wurden bekräftigt durch die Äußerungen des Doktors.

An einem schönen Morgen, als Trude aus der väterlichen Oberförsterei unter vergnügtem Trällern einen Spaziergang in den Wald antrat, kam ihr Max Fald entgegen und grüßte respektvoll, fast demütig. Das kleine Dämchen setzte sofort eine ernste Miene auf, obwohl ihr, wie das heitere Liebchen, das sie angestimmt hatte, bewies, ganz fidel, und das war bei ihr Normalzustand, zu Gute war. Auf die Bitte des jungen Studenten, sie ein Weilschen begleiten zu dürfen, antwortete sie mit einem gnädigen Kopfnicken. Er war doch etwas verlegen und wußte nicht recht, wie er die Unterhaltung auf seine Angelegenheit bringen sollte, und Trude wurde der Spaziergang für ihr lebhaftes Temperament bald etwas einsilbig.

„Wenn ich Ihnen etwas zu schnell gehe, Herr

„Geld,“ hob sie deshalb an, „so bitte ich es nur ganz offenherzig zu sagen. Ich richte mich ganz nach Ihnen.“

„Bitte, bitte,“ wehrte er ab; „sien Sie unberührt, ich bin schon recht gut wieder zu Fuß. Allerdings viel hätte nicht gefehlt, und ich hätte den Streich, zu dem mich mein Temperament fortgerissen hatte, mit meinem Leben bezahlen müssen. Wochenlang gab mein Arzt wirklich keinen Pfennig mehr für mein ganzes Dasein.“

„O, wirklich so böse stand's mit Ihnen?“ antwortete Trude teilnehmend. Und er fand, daß ihrem etwas faden Gesichtchen dieser Zug von Bedachtsamkeit recht wohl stehe und sie fast ebenso hübsch erscheinen lasse, wie Elise Conrad. „Da freut es mich recht, daß Sie sich wieder so herausgemacht haben.“ Fuhr sie fort; „freilich, dem armen Herrn Brand ist in unseren Wäldern nach Ihrem Duell auch noch böse genug mitgespielt.“

„Ich habe es vernommen,“ versetzte er; „ja, wir beide sind wirklich ein paar rechte Bockvögel, und hatten beide das gar nicht einmal nötig.“ schloß er in melancholischer Selbstironie, „weiß Gott, nicht!“ Trude schlug ein leises Lachen an. Herrgott, waren diese beiden jungen Leute doch komisch; zur Pistole hatten sie im Duell gegriffen, als sei ihr Leben ihnen keinen Pfifferling wert, und hinterher, nachdem sie Beide aus schwerster Lebensgefahr noch so glücklich um Haarsbreite vorüber gekommen waren, blies einer noch mehr Trübsal wie der ander, statt sich des wiedergewonnenen Daseins zu freuen.

„Sie lachen über mich, gnädiges Fräulein?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Gewiß nicht,“ korrigierte sie schnell. „Ich meine nur, wenn Sie dem Tode so furagiert ins Auge geschaut haben, brauchen Sie doch wirklich jetzt nicht über das Leben zu seufzen. Sie sind...“ Sie stockte.

„Bitte, sprechen Sie nur gerade heraus, was Sie meinen,“ bat er.

„Nun, Sie sind doch noch lange nicht so übel jetzt daran, wie Herr Brand, der auf der Festung ist. Hier bei uns im Walde läßt es sich doch halten.“

Jetzt mußte er auch lächeln. „Nun, um so und so viele Monate Festung komme ich auch nicht herum, mein Urteil wird mir schon noch werden.“

Trude fletschete die Lippen und schaute ihn groß an. „Wie, Sie sind im Duell schwer verwundet worden und sollen nun auch noch sitzen?“ Das war ihr ganz unfassbar, und unwillkürlich streckte sie ihm ihre kleine Hand teilnahmsvoll entgegen, die er kräftig drückte. Beide blickten sich an und Beide wurden rot und etwas verlegen.

„Meine Verwundung macht mich nicht straffrei,“ sagte er; „übrigens würde ich mich freuen, wenn ich wüßte, daß es meinem ehemaligen Gegner sonst gut erginge. Hat Ihnen vielleicht Fräulein Conrad darüber eine Mitteilung machen können?“ Er atmete auf, jetzt hatte er das Gespräch dahin gebracht, wohin er es haben wollte. Jetzt mußte Trude von Elise berichten.

„Was denken Sie denn,“ erwiderte das junge Mädchen eifertig, hochbefriedigt, ihre eigenen Beobachtungen nun endlich an den Mann bringen zu können. „Die Elise hat nichts von Herrn Brand gewußt, ich habe ihr im Gegenteil erst Alles mitteilen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeichnet die 3. Kriegsanleihe!

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im

Rathaus: Bruno Berger, Kraftwagenführer, Blauen. Reichshof: Frau Biddy v. Landrad, Eisenhof. Paul Schmidt und Frau, Elm., Leipzig. Frau L. Landrad, Coburg. Stadt Leipzig: Otto Schmidt, Elm., Leipzig. Richard Jentsch, Elm., Elfriede Jentsch, beide Chemnitz. Heinrich Eugen Gugot und Frau, Chemnitz, Frankenberg.

Wettervorhersage für den 9. September 1915.

Meist heiter, wärmer, keine wesentlichen Niederschläge.

Mitteilungen des kgl. Standesamtes Eisenhof

vom 1. bis 7. September 1915.

Aufgebote: keine.

Eheschließungen: Der Musterzeichner Max Radecker mit der Schiffchenaußenseilerin Clara Martha Stemmler, beide hier. Geburten: Dem Schiffchenhändler Louis Richard Günther hier 1 S. Dem Kaufmann Max Richard Lorenz hier 1 S. Dem Wägelndweber Emil Erich Arnold hier 1 Z. Dem Maler Georg Gottfried Beck hier 1 S.

Sterbefälle: Der Bau- und Hauszimmernmann Oswald Walthers Wöthel hier, 23 J. 8 M. 17 T. Walter Willi Geyer, S. des Gasthofsbesizers Guido Paul Geyer in Oberwiltenthal, 3 J. 4 M. 18 T.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. September 1915.

Kartoffeln, inländische . . . 4 M. 70 Pf. bis 5 M. — Pf. für 50 kg. Butter . . . 4 — — — 4 — 10 — — 1 St. Feuert. Auftrieb: 430 Stück 10 — — — 30 — — — 1 St.

Verheißung.

Des zweiten Jahres Rosenblütenpracht
Nicht nur der Weltkrieg schon mit reichen Tränen,
Noch liegt der Ausgang tief im Schoß der Nacht,
Weit sehen wir des Todes Schatten gähnen.
Und doch, am fernen Himmel strahlt ein Licht,
An dem die Blicke voll Vertrauen hangen,
Und eine Stimme aus den Wolken spricht:
„Halt aus, halt aus, du wirst zum Ziel gelangen!
Du deutsches Volk mit deiner reinen Stirn,
Du steigst empor in dornenvollen Stunden,
Ob sie mit Lügen auch die Welt verwirren,
An deinem Wesen wird sie doch gefunden.
Von allen Seiten drang man auf dich ein,
In allen Zonen klang ihr Kriegsruf wieder,
Doch wie ein Blitz fuhr deine Klinge drein,
Und kampfesfroh erklangen deine Lieder.
Dein ehrlich Wollen gab dir Kraft und Mut,
Aufstehend hast du Sieg auf Sieg errungen,
Und all die neid- und haßgefüllte Brut
Mit deiner starken deutschen Faust bezwungen.
Sie haben dich in blinder Wut geschmäht,
Dich in den Staub zu treten war ihr Trachten,
Du aber hast zur rechten Zeit gefast,
Und erweist nun beim Weltgericht der Schlachten.
Nicht um zu herrschen über diese Welt,
Vertratest du die stolzen Siegesbahnen,
Nein, weil sie wie ein Wild dich rings umstellte,
Zum Schutz für Haus und Herd weh'n deine Fahnen,
Dafür trägt du den namenlosen Schmerz
Um all' die Opfer in erhab'ner Stille,
Und deshalb ward zu dir dein weiches Herz,
Ist nur ein ganzer Sieg dein eh'rlicher Wille,
Ein Sieg, den bis ins Mark der Gegner fühlt,
Vor dem selbst Haß und Neid Bewund'ring werden,
Ein Sieg, der strahlend deine Wunden kühlt,
Und deutschem Geist die Krone reicht auf Erden.“
Louis Engelbrecht.

Neueste Nachrichten.

— Wien, 8. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Scheveningen: Der Haager „Nieuwe Courant“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem belgischen Staatsmann, den das Blatt nicht kennt, der aber als der frühere Berliner Gesandte Baron Greindl bekannt geworden ist. Der Diplomat versichert, daß der Vierverband längst von der Unbesiegbarkeit der Mittelmächte überzeugt ist. Seine Hoffnung beruht ausschließlich auf Joffres Widerstand u. auf der schließlich Kriegsmüdigkeit Deutschlands.

— Wien, 8. September. Nach einer Buzarester Meldung soll der Präsident der rumänischen Kammer, Pherekyde, jüngst erklärt haben, daß nach dem neuen Vertrage mit dem Vierverband Rumänien verpflichtet sei, bis zum 15. September gegen die Zentralmächte loszuschlagen.

— Genf, 8. September. Schon Ende vorigen Monats, als der bekannte Senator Cruppi vom Zaren empfangen wurde, stand es fest, Zarsoje Selo zu verlassen und an einem anderen Orte Aufenthalt zu nehmen. Im Pariser Elisee kennt man diese Residenz, wo der Zar als oberster Armeechef täglich den Vortrag Alexievs, dem unmittelbaren Vorgesetzten der drei russischen Generale Kuski, Gort und Iwanow entgegennehmen wird. Ueber die Stellung des Großfürsten herrscht in Paris Unklarheit.

— Bern, 8. September. Informationen aus guter Quelle versichern, daß seit zwei Wochen bedeutende Verschiebungen italienischer Truppen von der österreichischen nach der schweizerischen Grenze stattfinden. Dieser Aufmarsch italienischer Truppen an der schweizerischen Grenze soll mehr demonstrativen Zwecken dienen und Teile der schweizerischen Armee dauernd an die schweizerische Südgrenze fesseln. Diese italienische Diversion, die geeignet erscheint, von vornherein Kräfte der schweizerischen Verteidigung einseitig zu binden, soll ihre Wirkung auf die Nordwestgrenze erstrecken, an der ebenfalls sehr starke Truppenverschiebungen zweifellos stattgefunden haben. Auf dieser Nordwestgrenze sollen alle Möglichkeiten der Operationen offengehalten werden, und die schweizerische Verteidigung soll im Falle einer Grenzverletzung in ihren Truppenverschiebungen beschränkt werden.

— London, 8. September. Unter den britischen Gefallenen an den Dardanellen befindet sich Brigadegeneral Cenna. Er war einer der bekanntesten Militärs. Er hat in der Schlacht von Kartum mitgefochten und den Burenkrieg mitgemacht.

— London, 8. September. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Es sei kaum möglich, daß die Versenkung des „Hesperian“ die Friedensliebe der Amerikaner beeinträchtigen werde. Wenn Deutschland die Haltung des Unterseebootkapitäns desavouiert, dann würde die Angelegenheit in die Reihe der vor der deutschen Erklärung ereigneten Zwischenfälle eingereiht werden.

— New-York, 8. September. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß die Torpedierung des „Hesperian“ (daß es sich um eine solche handelt, wird angenommen) eine Lieberachung sei. Da man in den Vereinigten Staaten angenommen hatte, die Passagierdampfer würden nun vor der Torpedierung gewarnt werden, erklären die meisten Blätter, daß die amtliche Aufklärung abgewartet werden müsse, bevor weitere Schritte unternommen werden können.

Herzlichsten Dank

sprechen wir hierdurch allen, die uns anlässlich unserer Hochzeit durch zahlreiche Geschenke und Gratulationen erfreut und geehrt haben, aus.

Max Radecker und Frau

geb. Stemmler.

Eisenhof, 6. September 1915.

Lose

der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 4. Klasse am 8. u. 9. September
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unser herzensguter, unergetzlicher Sohn

Walter

im zarten Alter von 3 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Ober-Wiltenthal, 7. September.

Die trauernden Eltern
Guido Geyer und Frau
nebst Kindern.

Frischer Schellfisch

trifft ein. Um flotte Abnahme bittet
Jda verw. Schumann.

Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei
von Emil Hannebohn.

Salz!

Empfehle morgen Donnerstag
am Markt Einlege-Pflanzen
à Pfd. 20 Pfg., 3 Pfd. 50 Pfg.,
Weißkraut, Rotkraut, Rettich-
birnen, Kapsel, ungar. Wein-
trauben, saure Gurken und
Zensgurken, mehr. Speisefar-
töfeln. Um flotte Abnahme bittet
Ernst Mückel.

Gute
weiße Schmierseife, 24 M.

Gute gelbe Schmierseife,
Zentner 30 M.

Solange Vorrat reicht. Versand
geg. Nachnahme od. vorher. Kasse.

Bargmann,

Riet, Hohenstaufenring 37.

Sehr lesenswert sind:

Chamberlain, Kriegsaufsätze;
Chamberlain, Neue Kriegsauf-
sätze; Prof. Dr. Walthers, Deutsch-
lands Schwert durch Luther
geweiht; Leipzig bei Dörffling &
Frankle 1915, je 1 M.; Prof. Dr.
Wolf, Die Hauptstücke; Leipzig
bei Arwed Strauch 1915, 70 Pfg.
E. B.

Sog. Gerstenkrot, 10 Pfr.-Probe
M. 200. Hofmann, Magdeburg 200, Kreuzg. 8.
Nachbestellungen 10% Rabatt.

2 kleine Schlüssel
an rotem Bändchen verloren. Gegen
Belohnung abzug. i. d. Geschft. d. B.

Alexu „Seifenkästen“.

Pflanzen!

Ein geübter, tüchtiger Schiffsliftler

gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes.

Eine Wohnung

zu vermieten bei
Ewald Brenner,
v. Rehmerstr. 9.

Trauer-Drucksachen

Trauer - Briefe, Trauer-
Karten, Umschläge usw.
liefert schnellstens die
Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.

Telefon 110.

Verlustliste Nr. 192 der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der
Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag den 9. September 1915, abends 7¼ Uhr.

Erfolgreicher Vorstoß in den Argonnen. — Neuer Luftschiffangriff auf London. Die Festung Dubno genommen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
9. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen brachen gestern nordöstlich von Bienne le Chateau unsere württembergischen und lothringischen Regimenter zum Angriff vor. Die durch Artillerie vortrefflich unterstützte, stürmende Infanterie setzte sich auf einer Frontbreite von über 2 Kilometern und einer Tiefe von 3–500 m in den Besitz der feindlichen Stellungen und mehrerer Stützpunkte, darunter des von den Franzosen vielgenannten Werkes Marie Thérèse. 30 Offiziere, 1999 Mann wurden gefangen genommen, 48 Maschinengewehre, 54 Minenwerfer, 1 Revolverkanone erbeutet.

Während der Nacht von vorgestern zu gestern wurden in London die Docks, sowie die sonstigen Hafenanlagen und deren Umgebung ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Wirkung war recht befriedigend. Unsere Luftschiffe sind trotz heftigster Beschießung ohne jeden Schaden zurückgekehrt.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen Nancy an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Von der Ostsee bis östlich von Ostia keine wesentliche Veränderung. Zwischen Jezioro und dem Njemen wehrt sich der

Gegner hartnäckig. Unsere Truppen nähern sich Stidel. Südlich des Njemen entzog sich der Feind der Niederlage durch Rückzug hinter die Zelwianka. Auf dem Westufer halten nur noch Nachhuten. Die Heeresgruppe machte 3550 Gefangene und erbeutete 10 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Auch hier ist die Zelwianka an den meisten Stellen unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten erreicht. Südlich von Rozana ist der Übergang über die Rozanka erzwungen. Oesterreichisch-ungarische Truppen gehen weiter durch die Waldungen nordöstlich von Siefec vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen. Bei Chomsk ist das Nordufer der Jasiolda gewonnen. Durch unser Vorgehen nach Norden gezwungen, räumte der Gegner seine Stellungen bei Beresza-Kartuska. Zwischen dem Scorowski-See und dem Dnjepr-Bug-Kanal haben wir weiter Boden gewonnen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der südlich von Ostrow über den Sereth vorgehende Feind ist auf seinem Nordflügel zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

(Amtlich.) Berlin, 9. September. Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 8. zum 9. September den Westteil der City von London, ferner große Fabrikanlagen bei Norwich, sowie die Hafenanlagen und Eisenwerke von Middlesbrough mit gutem Erfolg angegriffen. Starke Explosionen und zahlreiche Brände wurden beobachtet. Die Luftschiffe wurden von feindlichen Batterien heftig beschossen. Sie sind sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 9. September. Wie der österreichische amtliche Bericht besagt, wurde gestern die russische Front nördlich Ostia durchbrochen. Dubno, der zweit. Punkt des wolhynischen Festungsdreiecks ist genommen. Gestern nachmittag ist österreichische Landwehr-Kavallerie in die Stadt eingerückt. Die flussaufwärts liegenden Sperrforts sind in unserem Besitz. (B. L. B.)

fi

Be
des
Fu
Er

die R
Zeit

künftige
monat

meiste

2

3

4

ten br
Arge
Feind
gerät
finan
jähre
Herren
D

9. 2

lich
berg
Die
men
bre
Tiefe
Stel
des
rie
fang
nen

wurde
stigen
ausg
ben
gend
schief

ten 9

von
von
Jeg
Geg
lich
Fein
die
noch
Gefar

Prin
die
Ramp
Süd
die